



## Amtlicher Theil.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zeitungschau.

Die Amts- und Mandatsniederlegung des Grafen Lamberg, bisherigen Landeshauptmannes von Salzburg und Abgeordneten von Hallein im Salzburger Landtage, und dann die im Landtage zu Innsbruck abgegebene Erklärung des tirolischen Episkopats gegen die Verletzung der Glaubenseinheit des Landes durch die gestattete Bildung zweier evangelischer Pfarrgemeinden ziehen auf dem Gebiete der inneren Politik die Aufmerksamkeit der Wiener Blätter vorzugsweise auf sich.

Das Graf Lamberg, der nicht dem Anstrome seiner konservativen Gegner im Landtage wich, von dem liberalen Wahlcomité in Hallein ein Mißtrauensvotum erhielt, weil er sich dem Strike der Landtagsminderheit nicht angeschlossen, wird von den liberalen Blättern scharf getadelt. Das „Fremdenblatt“ nennt das ein Schildastückchen der Halleiner Liberalen, dessen Consequenzen wohl weit über den Gesichtskreis der Vereinsdictatoren in Hallein hinausreichen.

Auch die „Deutsche Zeitung“ gibt denselben zu bedenken, daß sie, indem sie den Grafen Lamberg zum Rücktritt veranlaßten, den konservativen Gegnern die zur Aenderung der Wahlordnung nöthige Zweidrittel-Mehrheit und die Leitung der Landesgeschäfte förmlich in die Hände gespielt haben, was eine Veräußerung an den klarsten Interessen der eigenen Partei sei.

Das „Vaterland“ nennt nicht ohne eigene Schadenfreude den Grafen Lamberg „das Opfer blinder Partei-Leidenenschaft seiner eigenen Genossen“.

Das Urtheil der liberalen Blätter über die Kundgebung des tirolischen Episkopats ist verschieden in der Form, aber einmüthig in der Verwerfung. Die einen verhöhnen dieselbe als eine antiquierte Abgeschmacktheit, die anderen ereifern sich dagegen, erinnern an Inquisition und Kezerverbrennungen, alle sind aber auch einmüthig in dem Urtheil über die Unwirksamkeit der Kundgebung, an der die „Presse“ nur das Eine anerkennt, daß sie keiner verlegenden Ausdrücke sich bediene, ein Umstand, der es erleichtern dürfte, die Angelegenheit als abgethan zu betrachten, was andere Blätter nun wieder nicht wollen.

Das „Vaterland“ erwartet, daß die Gegner aus der bischöflichen Kundgebung ersehen werden, wie vergeblich ihre Speculation auf Mißthelligkeiten im tirolischen Volke sei.

Die „Neue freie Presse“, die der Berliner Conferenz „in ungemein skeptischer Stimmung“ entgegensteht, wünscht, dem Vertreter Oesterreichs in Berlin ginge als einzige Instruktion die Parole: Mißtrauen gegen Rußland! zu.

Der „Tagesbote aus Mähren“ begleitet die Brünner Festtage mit lebhafter Freude darüber, daß in Brünn nicht die leiseste Spur eines Mißtones die schönen Feste gestört habe. „Das in unserer Stadt dominierende deutsche Element — sagt das Blatt — hat wieder einmal bei solemnem Anlasse gezeigt, daß ihm jede Provocation ferne liegt, daß es der anderen Nationalität des Kronlandes freundlich entgegenkommt, sie nicht herrschsüchtig hinwegdrängen wird, daß der Friede leicht bei uns seinen Einzug halten könnte, wenn die Tschechen im Lande wirklich nach Gleichberechtigung und nicht nach Suprematie über das ihnen culturell weit überwiegende deutsche Element streben würden.“

### Berliner Conferenz.

Die Berliner Conferenz wurde am 16. d. M. um 2 Uhr nachmittags eröffnet. In einer Vorbesprechung der Bevollmächtigten ist das Arbeitsprogramm nach einigen Berliner Meldungen dahin festgestellt worden, daß die nächsten Sitzungen Freitag und Montag stattfinden hätten, worauf eine längere Unterbrechung eintreten soll, welche durch die Arbeiten der an Ort und Stelle zu entsendenden Grenzbestimmungs-Commission auszufüllen wäre. Die Wahl des Locales für die Conferenzsitzungen ist auf das auswärtige Amt am Wilhelmstraße gefallen. Fürst Hohenlohe räumte seine bisherigen Arbeits- und Empfangszimmer, um für die Conferenz- und technischen Delegierten Platz zu machen, und siedelte nach einem andern Theile des auswärtigen Amtes über. Die Sachverständigen werden den Sitzungen nicht beiwohnen, sondern theils zur Ausführung der Beschlüsse, theils zur Aufertigung der erforderlichen Gutachten für sich gemeinsame Sitzungen abhalten. Auch die Vertreter der Pforte und Griechenlands werden zu den Conferenzsitzungen nicht zugezogen. Von letzteren wird berichtet, daß sie der Conferenz ein Memoire unterbreiten werden, welches angeblich die Erfolglosigkeit der mit der Pforte direct geführten Verhandlungen constatirt und auf Grund des Berliner Vertrages die Mediation der Mächte in Anspruch nimmt.

Der „Kölnischen Zeitung“ telegraphirt man aus Berlin, 14. d. M.: „Es ist zweifellos, daß Griechenland seine Wünsche inbetreff der Ausführung des

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 13. Juni d. J. dem Abte des Benedictinerstiftes St. Paul im Lavantthale, P. Augustin Duda, in Anerkennung seines berufsmäßig wirkens den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 12. Juni d. J. dem Bezirkswundarzte in St. Veit, Jakob Lukan, in Anerkennung seiner verdienstvollen Thätigkeit im ärztlichen Berufe und im öffentlichen Sanitätsdienste das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Judenburg Josef Fberer zum Rathe des Landesgerichtes in Graz ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Dr. Carl Scherübel auf sein Ansuchen von Rindberg nach Feldbach versetzt.

Am 16. Juni 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

- Daselbe enthält unter Nr. 61 die Kundmachung der k. k. Regierung vom 3. Juni 1880, betreffend die Vereinbarung mit Belgien vom 12. Jänner 1880 wegen wechselseitigen Schutzes der Handelsmarken; Nr. 62 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 25. Mai 1880, betreffend die Abänderung des Zuges der Zolllinie an der Straßenstrecke vom k. k. Zollamte Zank bis zum Rossandabache; Nr. 63 die Verordnung des Handelsministeriums vom 1. Juni 1880, betreffend die Einführung von Lohnabrechnungs- und Zahlungsbüchern für die Seehandelschiffe der weiten Fahrt und der großen Küstenfahrt in der österreichischen Handelsmarine; Nr. 64 die Handelsconvention zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche vom 11. April 1880; Nr. 65 das Gesetz vom 5. Juni 1880, womit die Regierung ermächtigt wird, den Veredlungsverkehr mit dem deutschen Zollgebiete bis längstens 30. Juni 1881 im Verordnungswege zu regeln; Nr. 66 die Verordnung des Gesamtministeriums vom 11ten Juni 1880, womit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1880 (R. G. Bl. Nr. 65) und im Einverständnisse mit der Regierung der Länder der ungarischen Krone der Veredlungsverkehr mit dem deutschen Zollgebiete bis einschließl. 30. Juni 1881 geregelt wird; Nr. 67 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 7. Juni 1880, betreffend die Aufstellung von zwei Exposituren des königlichen Hauptzollamtes zu Brod, und zwar auf dem Bahnhofe zu Busud und bei der Dampfschiffstation zu Sietovac. („Br. Ztg.“ Nr. 136 vom 16. Juni 1880.)

## Feuilleton.

### Ein Frohnleichnamsfest.

Eine Reminiscenz aus Italien.

Wien, 15. Juni.

Wie war er so glücklich, als er vor vielen Jahren zu Volterra im Toscanischen seine Studien am dortigen Piaristencollegium machte. Er hieß Giovanni und war der Sohn eines verarmten Conte aus Sinigaglia. Die Natur hatte ihm ein hübsches Aeußere verliehen, und war sein Teint etwas bleich und kränklich, doch das war eben interessant zu seinem tiefdunklen Haar und Augen. Giovanni wohnte beim Podestà von Volterra und verkehrte viel zu häufig mit Marietta, der einzigen Tochter des Podestà, einem fröhlichen, heitern Mädchen. Marietta allein fand den noch sehr jungen Mann nicht so jung, wie alle ihre übrigen Freundinnen, die alle über sein lirtisches Benehmen spotteten. Sie plauderte so lieb und gut mit ihm. Nur manchmal lächelte sie über ihn, wenn er ihre Hand nahm und dabei zitterte. Das war aber auch zu lächerlich. Weshalb zitterte denn der noch so gar junge Mann von kaum 17 Jahren vor ihr? Giovanni wußte es freilich, weshalb er zitterte, und hatte sich auch fest vorgenommen, es Marietta zu sagen, aber jedesmal fehlte ihm der Muth dazu, und wenn er sprechen wollte, versagte ihm die Stimme und er meinte an den Worten zu ersticken, die ihm auf der Zunge lagen und nicht über die Lippen wollten. Das war ganz eigenthümlich! Aber am Frohnleichnamstage, da wollte er sprechen, ganz gewiß.

Da wollte er den Sturm verrathen, der sein Innerstes durchbebt, da wollte er Marietta sagen, daß sie sein alles sei.

Wie gutherzig blickte die erste Liebe dem noch sehr jungen Manne aus den Augen, als er am Frohnleichnamstage bereits am frühen Morgen im Garten des Podestà einen Strauß pflückte, der Mariettas Brust schmücken sollte, denn sie war ja unter den Ehrenjungfrauen, welche dem Thronhimmel bei der Frohnleichnamsp procession folgten. Brennende Liebe und Rosen bildeten die Hauptblumen im Strauße, und Bergißmeinnicht guckten neugierig heraus.

Kaum war die Sonne aufgegangen, so durchzog Militärmusik die Straßen von Volterra. In langen Reihen standen grüne Bäumchen an den Häusern, und die Straßen, welche der Frohnleichnamszug passieren mußte, waren dicht mit duftigem Grase bestreut. Fahnen und Teppiche wehten von Fenstern und Balconen herab, und in den Straßen wogte es von geschmückten Menschen. Auf den öffentlichen Plätzen waren Altäre errichtet, von blendend weißen Zeltdächern beschattet und mit seltenen Blumen, brennenden Kerzen, teppichbelegten Stufen, Heiligenbildern und Kreuzen geziert. An den Fenstern drängte sich Kopf an Kopf. Jetzt begannen die Glocken zu läuten. Trommelwirbel und Kanonenschüsse erdröhnten, weicher, lang gezogener Gesang ertönte durch die Luft. Der Frohnleichnamszug nahte.

Welch' farbenreiches Bild! — Bürgergarden und Soldaten aller Truppengattungen, die Innungen mit ihren Fahnen und Bändern, blumenfreuende Kinder und weißgekleidete Mädchen, wie die Bräute geziert, die Vertreter der Aristokratie und die Hochschulen von

Volterra zogen in feierlichen Schritten durch die Straßen. Bolter und lauter tönte der Gesang, die Glocklein erklangen, Weihrauchwolken verdichteten die Luft, und andächtig warf sich das Volk zur Erde, denn der Erzbischof von Volterra in seinem prächtigen Priesterornate, in seinen Händen die blumengeschmückte Monstranze tragend, umgeben von seinem Clerus, schritt die Stufen des ersten Altars hinan und gab den Segen.

Giovanni befand sich unter den Schülern der Hochschule. Er bekreuzte sich fromm, und zum erstenmal fiel es ihm bei, wie schön es doch sein müßte, unter so einem blumengeschmückten Thronhimmel einher zu schreiten! Da traf sein Blick Marietta, die hinter dem Baldachin stand. Wie schön war sie doch im bräutlichen Gewande, vom wallenden Schleier umweht! Seinen Blumenstrauß hielt sie in den Händen und winkte ihm mit demselben einen Gruß zu. Giovanni erröthete vor Freude, und er dachte daran, wie schön erst Marietta als wirkliche Braut aussehen müsse! Er malte es sich aus, wenn sie mit ihm vor dem Altare stünde, wenn sie die Ringe wechselten, das bedeutungsvolle Wörtchen „Ja“ sprechen würde! So träumte der noch sehr junge Mann, und unter Sonnenglanz und Blumenluft, Blättergrün und Glockengeläute, Kanonendonner und wehenden Tüchern zog die erste Liebe in sein Herz ein.

Die Procession war beendet, und Giovanni erwachte aus dem Traume der ersten Liebe. Bei dem Podestà versammelten sich, so wie alljährlich nach der Procession, die Großen und Angesehenen Volteras. Es wurde im Garten unter den Gästen Wein mit Conzettli serviert. Marietta scherzte und lachte mit den Gästen ihres Vaters und erschien Giovanni wie eine

Berliner Vertrages der Conferenz in eingehender Weise unterbreiten wird; schon heute conferierte der griechische Gesandte Herr Rhangabe mit seinen aus Anlaß der Conferenz hieher gehenden Collegen lebhaft über die zunächst vorzunehmenden Schritte. Im Vordergrund der Bewegung, welche der Conferenz vorangeht, steht Frankreich, für welches es sich um die Geltendmachung der von ihm im Berliner Vertrage vertretenen Ansichten zugunsten Griechenlands handelt. Am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, findet die erste Conferenz statt, und zwar in einem der Empfangssäle des auswärtigen Amtes, zu welchem man direct von dem großen Treppenhause gelangt, wenn man nicht den Weg durch die Arbeitszimmer des Botschafters Fürsten Hohenlohe nimmt. Der Conferenzsaal macht mit seinen Tapeten, Vorhängen und Möbeln aus purpurothem Seidendamaste, mit seinen reichen Spiegeln und zierlichen Säulen einen imposanten Eindruck. Drei kostbare Kronleuchter hängen von der Decke herab. In der Mitte des Saales, dessen Fenster theils nach der Wilhelmstraße, theils nach dem Wilhelmplatz führen, ist ein Tisch mit Armstühlen aufgestellt. Den Vorsitz wird Fürst Hohenlohe führen, zum ersten Secretär ist der geheime Legationsrath Busch ernannt worden, welchem Graf Mouy assistieren wird."

Dem gleichen Blatte schreibt ein anderer Berliner Correspondent: "Man denkt sich die Aufgabe der technischen Commission an Ort und Stelle, die nach der Vertagung ans Werk gehen soll, gewöhnlich zu leicht. Selbst die neuesten Kiepert'schen Karten bezeichnen mehrere Gebiete und Gebietsstrecken als unerforscht. Die von den Türken und Griechen in Prevesa und Constantinopel vorgeschlagenen Grenzlinien verzeichnen einige Ortschaften, die dem Alterthume entnommen sind und gar nicht existieren, andere mit ganz unrichtigen Namen. Man mag daraus ersehen, welche unzulänglichen Hilfsmittel der Commission zu Gebote stehen werden. Dazu kommt, daß die Commission in den Sommermonaten auch mit klimatischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird. Es sollen nämlich um diese Zeit in jenen Gegenden häufig Fieber herrschen. Die Annahme, daß die Commission in wenigen Wochen auf Grund des Conferenzbeschlusses ihre technische Arbeit beendet haben werde, könnte sich daher als optimistisch erweisen. Die vorgestern angeführten statistischen Zahlen für die Bevölkerung der Provinz Zanina nach Sprache und Religion sind seitens der Griechen nicht für den gegenwärtigen Zweck vorgebracht, sondern, wie man hört, früheren Berichten griechischer Consuln an ihre Regierung entnommen. Nach denselben Quellen wären im Gebiete von Prevesa nach der Sprache 48,100 Griechen, 25,800 Albanesen, nach der Religion 55,500 Christen, 17,700 Muselmänner und 700 Juden; in Argyrotastron nach der Sprache 78,000 Griechen, 124,500 Albanesen, nach der Religion 109,500 Christen, 93,000 Muselmänner. In der Stadt Zanina selbst wohnen 10,000 größtentheils wohlhabende und gebildete Griechen, 5000 Türken, so gut wie keine Albanesen. Von Professor Kiepert werden in einigen Tagen zwei neue Karten erscheinen, eine größere von Epirus und Thessalien, ähnlich seiner früheren, aber mit Ergänzungen, namentlich des Gebietsterrains, das in den früheren fehlte, und eine andere etwas kleinere, aber sehr willkommene, welche die sechs seit dem Congresse in Vorschlag ge-

kommenen Grenzlinien bis zur letzten, sogenannten zweiten Waddington'schen vom Dezember 1879 enthalten wird."

### Zum preussischen Kirchenconflict.

Der von dem Abgeordneten Grimm verfaßte Bericht über die kirchenpolitische Vorlage schließt, wie aus Berlin telegraphiert wird, nicht mit dem Antrage auf Ablehnung derselben, sondern begnügt sich mit einem objectiven Resumé, in dem alle Beschlüsse der Commissionmehrheit zusammengefaßt werden. Der Bericht entspricht daher vollständig der Ansicht des Fürsten Bismarck, daß in zweiter Lesung die ganze Vorlage zur Grundlage der Discussion genommen werden müsse. In conservativen Kreisen will man übrigens wissen, daß die Regierung, wenn hier für die Mitwirkung der National-Liberalen gefunden werden könnte, schließlich auf die Annahme des Artikels 4 (Bischofsparagraph) Verzicht leisten, jedoch auf Artikel 9 unbedingt bestehen werde. Man würde nach Wegfall des Artikels 4 versuchen, zur Herstellung einer geordneten Diöcesanverwaltung im Artikel 5 die Functionen des Bisthumsverwesers, des sogenannten Coadjutors, zu präcisieren.

In einer kurzen Einleitung thut der Bericht dar, warum die Arbeit der Commission resultatlos bleiben mußte und warum sich zwar wechselnde Majoritäten für einzelne Bestimmungen, aber keine Majorität für das Gesetz gefunden hat. Eine Anlage, welche dem Berichte beigefügt ist, enthält Mittheilungen des Cultusministers über die Zahl der erledigten geistlichen Stellen in der katholischen Kirche und über den muthmaßlichen Bestand an Clerikern, welche zur Ausfüllung der Lücken zur Disposition stehen. Aus denselben ergibt sich, daß außer 34 erledigten Stellen in den Domcapiteln an katholischen Pfarrstellen zur Zeit 989 ihrer Inhaber entbehren, ohne daß sich jedoch näher bestimmen läßt, ob diese Vacanzen, und in welchem Umfange, die Stellen der Hilfsgeistlichen mit umfassen; von den letzteren treten mindestens noch 300 als nicht besetzt zu den Vacanzen hinzu, und die Gesamtzahl derselben beziffert sich auf etwa 1400. Dieser Zahl stehen im günstigsten Falle 1100 Geistliche gegenüber, welche nach ihrer Ausbildung zur Besetzung einer Stelle verwendet werden könnten, jedoch ist von dieser Biffer ein sehr erheblicher Bruchtheil, nämlich derjenige in Abzug zu bringen, welcher aus dem einen oder anderen Grunde inzwischen eine andere Stellung gefunden hat oder sonst abgegangen ist.

Eine zweite Anlage besteht in einem Erlaß des Cultusministers vom 17. April 1880, gerichtet an einen Oberpräsidenten, welcher die Frage behandelt, inwieweit bei der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung gefehrmäßig angestellte Geistliche für befugt zu erachten sind, durch Verrichtung einzelner geistlicher Amtshandlungen in erledigten Pfarreien für die Befriedigung der dringendsten religiösen Bedürfnisse zu sorgen. Der Minister hat sich über diese Frage bereits in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. Februar geäußert; er hatte damals schon hervorgehoben, daß nach seiner Anschauung erst die Thätigkeit in einem gefehrwidrig übernommenen Amte Geistliche strafbar mache, daß aber nicht schon einzelne Amtshandlungen, die zur Befriedigung eines dringen-

den religiösen Bedürfnisses von gefehrmäßig angestellten Geistlichen in erledigten Pfarreien vorgenommen werden, strafbar sind. Der Minister hat die ihm untergeordneten Behörden angewiesen, bei den von ihnen zu stellenden Strafanträgen diese Anschauungen zur Richtschnur zu nehmen, und der Erlaß vom 17. Februar 1880 führt dies weiter aus. Mit einem formulierten Antrag schließt der Commissionsbericht nicht. Hervorzuheben ist, daß die Commission die Ansicht ausspricht, der zweiten Lesung im Plenum könne nur die Regierungsvorlage als Grundlage unterbreitet werden.

### Vorgänge in Frankreich.

Die Amnestiefrage ist, nach verschiedenen Pariser Berichten, wieder in ein anderes Stadium getreten. Im letzten Augenblicke, da der Ministerrath sich endgiltig entscheiden sollte, ist Herr de Freycinet der gegen Verleihung einer allgemeinen Amnestie sich lehrenden Ansicht seiner Collegen Ferry, Barroy und Zaureguiberry beigetreten. Man wird, wenn nicht wiederum ein Umschlag im Schoße des Cabinetts eintritt, nach wie vor gegen die allgemeine Amnestie sich erklären und sich mit einer noch ausgedehnteren Anwendung des Begnadigungsrechtes begnügen. Es bleibt also der äußersten Linken überlassen, in dieser Angelegenheit nochmals die Initiative zu ergreifen. Jedemfalls wäre es besser gewesen, daß das Ministerium von vornherein keine Stellung zu der Amnestiefrage eingenommen und die Frage nochmals an sich hätte herantreten lassen, als daß es nach längerem auf-fälligen Schwanken zwischen Wollen und Nichtkönnen die Initiative wieder aus der Hand gab. Die Herren Grévy und Freycinet haben durch diese unklare, unsichere Haltung sich in dem Vertrauen der Conservativen nicht befestigt, dagegen aber die Erbitterung der Radikalen erheblich gesteigert. — Aus den vorliegenden statistischen Daten geht hervor, daß am 16. Dezember des vergangenen Jahres die Zahl der Amnestierten auf 2506, der Begnadigten auf 607 sich belief. Noch nicht amnestiert und nicht begnadigt sind 800 Individuen, von denen 452 in Neu-Caledonien, die übrigen als von dort Entsprungene oder Contumacierte sich im Auslande befinden. Unter letzteren werden wegen des ihnen zugeschriebenen politischen Einflusses 51 als „gefährlich“ bezeichnet, so Rochefort, Ballès und andere. Achtundzwanzig von diesen halten sich in London auf. Mithin wird die Amnestie, wenn sie durchgehen sollte, nur mehr 800 Individuen, und wenn sie auf die bereits Begnadigten behufs der Wiedereinführung in ihre bürgerlichen Rechte Anwendung fände, 1407 Personen zugute kommen.

In mehrfacher Beziehung lenkt gegenwärtig der französische Senat die Aufmerksamkeit auf sich. Am Montag hat der neugewählte Präsident, Léon S. a. v. den Vorsitz dieser Körperschaft mit einer Ansprache übernommen, worin er nach dem herkömmlichen Gebrauche auf seinen Vorgänger Martel die Einigkeit der großen Staatsgewalten als Hauptforderndes für das Gedeihen der Republik darstellte. Diese Uebereinstimmung, sagte er, soll einen schützenden Mantel über die Republik, über die parlamentarische Regierung, über jenen Theil des nationalen Erbes breiten, welchen die Söhne von 1789 die modernen Ideen nennen. Zum Schlusse forderte Léon Say die Senatoren zur ernstlichen Arbeit auf. Man glaubt jedoch in Paris, Herr Léon Say werde der schutzöllnerischen Partei des Senates gegenüber einen schweren Stand haben, da die Protectionisten wegen seiner handelspolitischen Abmachungen mit England nicht gut auf ihn zu sprechen hatten. Bereits in der Zolltarifcommission des Senates hatten die Minister de Freycinet und Tirard viel zu thun, um die Schutzöllner zu beruhigen, und in der dies-tägigen Senatsitzung kam es abermals zu einem kleinen Rencontre, das jedoch, wie in der Commission mit dem Rückzuge der Protectionisten endete.

Der von dem Homeruler O'Donnell im englischen Unterhause provocierte Challemeil-Lacour-Schandal soll trotz der Versicherungen der „Agence Havas“ und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nur in der französischen Deputiertenkammer seine Fortsetzung finden. Ein reactionäres Lyoner Blatt hat nämlich dieser Tage allerlei wunderliche und anstößige Geschichten von Challemel-Lacours Vorfahren erzählt, und der bonapartistische Deputierte Janvier de la Motte hat darin das Material für eine pikante Interpellation gefunden.

In der am Sonntag vorgenommenen Wahl eines Gemeinderathes in der Pariser Vorstadt Belleville, und zwar in dem an den Père-Lachaise anstoßenden Viertel, erhielten, wie schon telegraphisch gemeldet, Trinquet, zur Zeit noch Deportierter, also nicht wahl-fähig, 1766, der Maurermeister Letalle, Radicaler von der Schule Clemenceaus, 1118, der Bauunternehmer Depardon, Gambettist, 972 und der Dr. Galopin, ebenfalls Opportunist, 757 Stimmen. In der durch dieses Resultat gebotenen Stichwahl wird Trinquet dieses Mal allem Anscheine nach, wie Blanqui in Lyon, von einem der drei legalen Mitbewerber ausgeschlagen werden; aber als Symptom für die in dem Wahlbezirke Gambettas herrschende Stimmung ist das Ergebnis doch bedenklich genug. Es ist schwer abzusehen, wie Gam-

Königin, und zwar wie die Königin des Himmels. Das sagte er ihr auch, als sie zu ihm kam und ihm Confetti anbot.

„Aber die Madonna hatte ja blondes und nicht schwarzes Haar!“ antwortete sie lachend. „In der Chiesa Sante Croce zu Sinigaglia ist eine Madonna mit schwarzem Haar, und zu der betete ich als Kind immer am liebsten,“ meinte Giovanni dreist. — Marietta lachte und plauderte eine ganze Viertelstunde mit ihm, ja, man denke — sie flüsterte sogar mit ihm, freilich nur von ganz bedeutungslosen Dingen.

Jetzt war der Moment gekommen, zu sprechen. Giovanni wollte es auch thun, aber als er ihr in die Augen sah, da begannen seine Sinne sich zu verwirren und er sprach nur noch verworrenes Zeug vom Wetter und von der Procession, von der Haarfärberei, die Marietta trug, und von dem Confetti, das er in der Hand hielt. Ihre Fragen beantwortete er ganz unrichtig, und sie lachte dazu und nannte ihn närrisch. Und je länger sie sprach, desto verwirrter wurde der noch so junge Mann.

Da kam ein Hauptmann der Bersaglieri und führte Marietta fort. Der günstige Augenblick zu einem Geständnis war vorüber und Giovanni ärgerte sich über sich selbst. Als er aber sah, wie Marietta dem Capitano eine Blume aus dem Strauße gab, den er am Morgen für sie gepflückt, da gab es keinen unglücklicheren Menschen auf der ganzen Welt, als Giovanni es war.

„Ist er nicht ein hübscher Mann, der Capitano der Bersaglieri?“ sagte ein Colleague zu ihm und klopfte ihm auf die Achsel.

„Marietta ist seit gestern mit ihm verlobt.“

„Verlobt?“ rief Giovanni entsetzt und rang nach Athem.

„Nun, was staunst du darüber — hast du dir vielleicht Hoffnung gemacht?“ lachte sein Colleague.

Mit lächelnder Miene stammelte Giovanni die Worte: „O, gewiß nicht!“ — denn er schämte sich, die Wahrheit einzugestehen. Armer Junge, der erste Liebestraum war ausgeträumt!

Dann kam eine böse Zeit voll schlafloser Nächte, bitteren Leids! Doch allmählich ward er ruhiger, und endlich kam die Zeit, wo Mariettas Bild nur zur schönen Rück Erinnerung wurde, wo er selbst über sich lachte, daß er so kindisch gewesen.

Manches Jahr verging. — Marietta war längst die Frau des Capitano, ihre Ehe war jedoch eine sehr unglückliche, und nach 20 Jahren wollte sie sich scheiden lassen von dem Gatten. Das gieng aber in Italien nicht so leicht, und man rieth ihr, dem Papste Pius einen Fußfall zu machen und ihn persönlich um die Scheidung ihrer Ehe zu bitten. Oft und oft gedachte Marietta in diesen Jahren Giovanni, aber sie hatte nichts mehr von ihm gehört, seit er Volterra verlassen hatte.

Die unglückliche Frau gieng nach Rom, und hier, umgeben von Glanz und Pracht, auf der höchsten Stufe menschlicher Macht, sah sie Giovanni Mastai Ferretti, den Studenten von Volterra, als P. P. P. P. wieder! Das Geschick hatte ihm die Macht verliehen, seinen schuldlosen, bitter-süßen Jugendtraum an Marietta zu rächen, ihr die Lösung ihrer Ehe zu verweigern. Aber er that es nicht, sondern willfuhr ihrem Wunsche. Als seine Hände segnend auf Mariettas Haupte ruhten, da umspielte ein wehmüthiges Lächeln den Mund des Papstes. Vielleicht galt dieses Lächeln der Frohnleichnamprocession zu Volterra.

beta in den nächsten Deputiertenwahlen das Mandat dieses Pariser „Mons Aventinus“, auf welches er so stolz war und das ihm in der That nach allen Seiten hin ein besonderes Prestige verliehen hat, behaupten wird.

### Lord Granville über die europäische Lage.

Der englische Minister des Auswärtigen, Lord Granville, wurde am Samstag abends zu einem Ehrenmitgliede der Londoner Fischhändler-Zinnung ernannt. Der Ceremonie schloß sich ein luxuriöses Bankett an, das in den festlich geschmückten Räumlichkeiten des Zinnungsgebäudes stattfand und zu dem eine ebenso zahlreiche wie distinguierte Gesellschaft eingeladen erhalten hatte. Nach den üblichen loyalen Toasten trank der Vorsitzende auf das Wohl der fremden Botschafter und Gesandten. Graf Münster hielt die Dankrede und bemerkte dabei, daß England keinen besseren Minister des Auswärtigen haben könnte, als Lord Granville, den er mit Stolz seinen Freund nenne. Den Toast auf „Ihrer Majestät Minister“ beantwortete Earl Granville in einer längeren Rede, worin er zum Schluß die auswärtige Politik berührte und darüber sich, wie folgt, äußerte:

„Man klagt uns an, ganz die Politik unserer Vorgänger angenommen zu haben, jene Politik, die wir während der letzten drei Jahre so entschieden mißbilligt haben. Jene Beschuldigung hat meiner Ansicht nach gerade so viel Wahres an sich, als der etwas weniger alte Vorwurf, daß Mr. Gladstone nur ein gemeiner Nachahmer und seine Finanzpläne bloße Plagiate von Geistesproducten conservativer Unterhausmitglieder seien. Ich erinnere mich eines Staatsmannes von großer Autorität, der einmal im Parlamente die Aeußerung that, daß die Kette der äußeren Politik die gleiche sei unter den einander folgenden Regierungen. Ich erinnere mich, daß dieser Staatsmann wegen dieser Behauptung viel bewirkt worden ist. Thatsächlich aber hatte er theilweise die Wahrheit gesprochen. Es gibt gewisse allgemeine Principien, welche Gemeingut aller Regierungen sind, allein in ihrer Anwendung, in der Wahl der Mittel zu denselben herrscht ein sehr bedeutender Unterschied. Unsere Politik ist offen ausgesprochen worden. Sie stimmt vollständig mit derjenigen überein, welche wir während der letzten drei Jahre gepredigt haben, und ist eine Politik, die wir genau einzuhalten entschlossen sind. Nun trifft sich's, daß mein edler Vorgänger im Amte, Lord Salisbury, seit dem Beginn des neuen Parlaments zweimal über auswärtige Politik gesprochen und beidemal die Möglichkeit einer Uebereinstimmung der europäischen Mächte im höchsten Grade lächerlich gemacht hat. Desgleichen hat er behauptet oder vorausgesetzt, daß irgend eine ähnliche Action durchaus keine Resultate haben werde. Es fragt sich nun, wenn man in Betracht zieht, daß der Sultan denn doch zur Durchführung der Verordnungen des von der letzten Regierung entworfenen Vertrages sich beeinflussen lassen dürfte, ob es zum nationalen Erfolg beitragen kann, wenn Personen von solcher Autorität, wie Lord Salisbury, dem Sultan eine derartige Meinung über die Impotenz der Action des geeinten Europas beibringen. Es ist dies eine Frage, über die ich nicht in der Eile oder in der Verdauungsstunde entscheiden möchte.“

Nachdem der Redner kurz der Wahlcampagne gedacht hatte, fuhr er fort: „Es wird, glaube ich, ziemlich allgemein angenommen, daß die Ziele, welche wir verfolgen, wünschenswerte sind und an und für sich gute, und daß wir daher keinen so großen Fehler begehen, wenn wir dieselben zu erreichen streben; was mir aber für die Zukunft ungemein zum Trost dient, ist dies, daß, da niemand das Unmögliche leisten kann, Ihrer Majestät Regierung kein Tadel treffen kann, wenn es ihr durchaus nicht gelingen sollte, das erstrebte Ziel zu erreichen. Wenn andererseits der Frieden erhalten bleibt, wie ich es hoffe, wenn, wie ich gleichfalls hoffe, die Uebereinstimmung Europas erhalten bleibt — ich spreche in Gegenwart eines Mannes, der mir entschieden nicht widersprechen wird, wenn ich erkläre, daß die Symptome in Bezug auf jene Uebereinstimmung im gegenwärtigen Augenblicke überaus günstig sind, — wenn wir durch diese großen Mittel irgend einen Fortschritt in der Lösung jener Orientfrage machen, die eine solch' große Gefahr für Europa ist, so glaube ich, daß wir ein Recht haben, ein klein bisschen Lob zu beanspruchen. Ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, denn Sie wissen so gut wie ich, daß die europäischen Mächte verschiedene Interessen, Sympathien und vielleicht locale Ambitionen haben; allein es gibt ein Interesse, das alle anderen überragt, nämlich die Erhaltung des Friedens und die Abwesenheit aller Ursachen, welche leicht zum Kriege führen könnten. Der Krieg ist möglich, denn es traf sich oft in menschlichen Dingen, daß kleinere Interessen größere und wesentlichere überwogen; allein ich glaube nicht, daß dies jetzt eintreffen wird, bis ich es mit meinen eigenen Augen sehe. Was ich zu erklären mich unterfange, ist dies, daß, wenn die verabredete Uebereinstimmung Europas nicht erhalten bleibt, oder wenn auch erhalten, ihren Zweck verfehlt, dies nicht

mangels Veröhnlichkeit und Offenherzigkeit oder Entschlossenheit seitens der Regierung geschieht, deren Wohlsoeben getrunken worden ist.“

### Zur Orientfrage.

Die Pforte hat bereits den ersten Theil der identischen Note, welcher die Anzeige von dem Zusammentritt der Conferenz bezüglich der griechischen Frage enthält, beantwortet und die Beantwortung des übrigen Inhalts, worin die Ausführung der von der ottomanischen Regierung mit Montenegro geschlossenen Convention, sowie des 61. Artikels des Berliner Vertrages bezüglich der Einführung von Reformen in Armenien verlangt wird, in Aussicht gestellt. Die Pforte versichert in ihrer vorläufigen Antwort, sie sei unter der Voraussetzung, daß ihre freie Entschließung und Unabhängigkeit nicht beeinträchtigt werde, bereit, die Aufgabe der vermittelnden Mächte bezüglich der griechischen Grenzfrage aufrichtig zu erleichtern.

Die „Times“, welche die identische Note in der Hauptsache als eine Reproduktion des Granville'schen Rundschreibens bezeichnen, bemerken in einem dem Collectivschritt der Botschafter gewidmeten Leitartikel: „Die Note legt den Hauptnachdruck auf die montenegrinische Frage, bei der sie in starken Ausdrücken verweilt. Auf diese Frage kann möglicherweise die Anstellung Abeddin Paschas als Minister des Aeußeren eine nicht ungünstige Einwirkung haben; denn obschon der Minister nach seiner Abstammung ein Albanier ist und man von ihm als solchem vermuthen könnte, daß er den Haß seiner Landsleute gegen die Montenegriner theile, so kann doch seine Kenntnis des Landes, welches der Grund des Streites ist, zu der Aufstellung irgend eines befriedigenden Compromisses beitragen. Es ist nicht geradezu notwendig, daß man auf der wörtlichen Ausführung der von der Türkei gegebenen Bürgschaften bestehet, vorausgesetzt, daß man ein anderes Arrangement finde, welches gleichermaßen die Montenegriner befriedigt und die Erbitterung des nationalen Geistes der Albanier vermeidet. Der dritte in der Collectivnote behandelte Punkt ist die Ausführung des 61. Artikels des Berliner Vertrages, welcher bestimmt, daß die Pforte ohne weiteren Verzug die Verbesserungen und Reformen ausführe, welche von den Localverordnungen in den von den Armeniern bewohnten Provinzen verlangt sind und ihre Sicherung gegen die Tscherkessen und Kurden verbürge und auch „periodisch die zu diesem Zwecke gemachten Schritte den Mächten bekanntgebe,“ welche, wie bedeutend hinzugesetzt wird, „ihre Anwendung überwachen werden.“ Die beklagenswerte Lage der Armenier wurde erst in der am Freitag abgehaltenen Sitzung des Oberhauses vollständig erörtert, wobei von allen Seiten zugegeben ward, daß die Pforte keine wie immer gearteten Schritte gethan habe, um ihren vertragmäßigen Verpflichtungen gerecht zu werden. Die Großmächte sind also gerechtfertigt, wenn sie die kräftigsten Remonstrationen gegen diese Nichterfüllung eines feierlichen Versprechens erheben.“

### Tagesneuigkeiten.

— (Ein Dombauverein in Wien.) Die Wiederherstellung des Stefansdomes ist nun vollendet. Die Außenseite der Kirche ist restauriert, der Thurmhelm erneuert, und der herrliche Bau wird wieder durch Jahrhunderte den Elementen Trotz bieten können. Die Beiträge des Staates und der Gemeinde haben es dem Dombaumeister möglich gemacht, auch einen Theil des Innenraumes der Kirche der Restaurierung zu unterziehen; die schmutzig graue Tünche von den Gewölben der drei Chöre entfernt, und die Kanzel ist in ihrer vollen Schönheit wieder hergestellt worden. Das Langhaus aber ist in seinem alten betrübenden Zustand geblieben. Dombaumeister Schmidt hat aber mit den bisherigen Arbeiten die ihm zur Verfügung gestellten Mittel erschöpft, und es braucht noch eine Summe von beiläufig 150,000 fl., um auch den letzten Theil des Baues in seiner ursprünglichen Schöne wieder erstehen zu lassen. Staat und Commune haben nun schon so viel für den Dombau gethan, daß man sie nicht aufs neue um Beitragsleistungen angehen will, und es wäre wohl auch bei dem wohlbegründeten Sparfinn, der sich jetzt in jedem öffentlichen Haushalt — bei Staat, Land und Gemeinde — geltend macht, erfolglos. Der Cardinal-Erzbischof von Wien erläßt deshalb einen Aufruf, um von privater Seite die Mittel für die Vollendung der Restaurierung des Dom-Innenraumes zu erhalten. Er strebt die Gründung eines Dombauvereines für diesen Zweck an; die ersten Mitglieder dieses Vereines sind: der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz Erzherzog Rudolf. Diese drei Mitglieder allein leisten für die nächsten fünf Jahre einen Jahresbeitrag von 5000 fl. Der Kronprinz hat sich bereit erklärt, das Protectorat des Vereines zu übernehmen, der zweifellos bald eine ausreichende Mitgliederzahl besitzen wird. Der Stephansdom steht „im Herzen Wiens“ und die Wiener haben ihn demgemäß ins Herz geschlossen. Der Dombauverein ist populär von der ersten Stunde seiner Existenz an, und das sichert ihm den allerschönsten Erfolg.

— (Arbergbahn.) In St. Anton ist am 15. d. M. der erste Spatenstich am Arberg-Tunnel

gethan worden. Die Direction für Staatsbahnbauten hat die ersten Arbeiten bis zu der bald zu gewärtigenden Ermöglichung eines maschinellen Betriebes der Stollenbauten im Accordwege zu billigen Preisen vergeben, und zwar jene bei Langen mit der beiläufigen Bauumme von 14,000 fl. an die Bauunternehmung Brüder Redlich und Berger und jene bei St. Anton im beiläufigen Betrage von 9000 fl. an die Unternehmung G. Ceconi. Nach den vom Handelsministerium genehmigten Anträgen der Direction für Staatsbahnbauten wird die Baulinie der Arbergbahn in zwei Bauleitungssprengel getheilt werden, nämlich Innsbruck-Landeck (72 Kilometer) und Landeck-Bludenz (65 Kilometer). Die eine Bauleitung hat ihren Sitz in Innsbruck, die andere in Bludenz. Die Strecke der Innsbrucker Bauleitung zerfällt in drei Sectionen mit je drei Baulösen; die Sectionsleiter haben ihren Amtssitz in Innsbruck (I), Sitz (II) und Landeck (III). Die Strecke der Bludnzer Bauleitung zerfällt in drei Sectionen, nämlich: Section IV mit der Sectionsleitung in Landeck, Tunnelsection V mit zwei Unterabtheilungen, nämlich Subsection Va mit der Leitung in St. Anton und Subsection Vb mit der Leitung in Langen, endlich Section VI mit der Leitung in Bludenz. Die Sectionen IV und VI zerfallen in je vier Baulöse. Es sind also auf der Arbergbahn im ganzen 19 Baulöse. An der Spitze der Bauleitung in Innsbruck steht der Commissär der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, Albert Gatnar, seinerzeit Vorstand des k. k. Eisenbahn-Bauinspectorates in Spalato (Dalmatiner Staatsbahn); sein Stellvertreter ist Oberingenieur August Neuberger, seinerzeit Vorstand-Stellvertreter und nachmals Vorstand beim k. k. Eisenbahn-Bauinspectorate in Tarnow (Tarnow-Weichowitzer Staatsbahn).

### Locales.

— (Krainischer Landtag.) Die dritte Sitzung des krain. Landtages findet morgen um 10 Uhr vormittags mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Lesung des Protokolls der vorigen Sitzung; 2.) Mittheilungen des Landtagspräsidiums; 3.) mündlicher Bericht des Finanzausschusses zur Landesausschufsvorlage Nr. 10 über die Einstellung der Diäten von Landtagsabgeordneten; 4.) mündlicher Bericht des Finanzausschusses zu den Voranschlägen des Landesauschusses für den Lehrerpensionsfond und zugleich über die Anträge Nr. 11, 12, 13 des Rechenschaftsberichtes; 5.) Bericht des Landesauschusses über die dem Lande Krain zukommenden Maßnahmen bezüglich der Militäreinquartierung; 6.) Bericht des Landesauschusses über die Bewilligung verschiedener Gemeinde-Umlagen pro 1880 und 1881; 7.) Bericht des Landesauschusses, betreffend den Gesetzentwurf einer neuen Feuerpolizei- und Feuerwehrrordnung für Krain; 8.) Bericht des Landesauschusses, betreffend den Gesetzentwurf zur Aenderung des im Morastculturgefesse bestimmten Territorialgebietes; 9.) Bericht des Finanzausschusses über die Voranschläge des Theaterfondes für die Jahre 1880 und 1881, zugleich die Rechnungsabschlüsse des Theaterfondes für das Jahr 1878 und 1879; 10.) Bericht des Finanzausschusses über den Normalzuschuß für das Jahr 1880; 11.) Berichte über Petitionen; 12.) Bericht des Landesauschusses, betreffend verschiedene zweifelhafte Findlings-Verpflegskostenvergütungen.

— (Baibacher Liedertafel.) Im Falle günstiger Witterung veranstaltet die Baibacher Liedertafel Sonntag, den 27. d. M., einen Ausflug nach Großgallenberg und Zwischenwässern. Für Montag, den 28sten Juni, ist zur Feier des einjährigen Vereinsbestandes ein geselliger Familienabend im Gasthose „zum Stern“ in Aussicht genommen.

— (Veteranenverein.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereines findet Sonntag, den 4. Juli, um 10 Uhr vormittags im städtischen Rathhause in Baibach statt.

— (Unter die Maschine gerathen.) Wir theilten dießertage mit, daß am 12. d. M. ein unbekannter, der Vermuthung nach irrfinniger Mann vom Zuge Nr. 704 der Kronprinz-Rudolf-Bahn auf der Strecke Bad-Zwischenwässern unweit der Ortschaft Retetsche überfahren und sofort getödtet wurde. Wie nun festgestellt ist, war der Verunglückte der 19jährige ledige Schuster Johann Mačel aus Dolenberg bei Trata, welcher seit Ende des vorigen Monats Spuren von Irrensinn merken ließ und sich am 11. d. M. aus dem Hause seines Vaters entfernte. Beim Herannahen des Zuges sprang der Unglückliche plötzlich auf den Wagkörper und stellte sich, mit beiden Händen lebhaft agierend, kaum 15 Schritte vom Zuge entfernt mitten in das Geleise, so daß er, obgleich der Maschinist sofort das Nothsignal gab und den Zug zum Stehen zu bringen versuchte, nicht mehr gerettet werden konnte und von der Maschine zerrissen wurde.

— (Feldschäden.) Aus den Steuergemeinden Altöflitz, Koprivnik, Lanische, Leskouza, Podjelouberd und Terbija im politischen Bezirke Krainburg wird berichtet, daß die dortigen Feldfrüchte durch den heuer besonders stark aufgetretenen Wurmfraß arg gelitten haben.

(Aus dem Gerichtssaale.) Der aus Studenz in Krain gebürtige 24jährige k. k. Finanzwach-Oberaufseher Anton Virant hatte sich diesertage vor dem Schwurgerichtshofe in Triest der Verbrechen der Amtsveruntreuung und des Betruges zu verantworten.

(Schadensfeuer.) In der zur Ortsgemeinde Nallas bei Krainburg gehörigen Ortschaft Stertschen wurde in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. das Wohnhaus des dortigen Kaischenbesizers Johann Bester nebst einem Theile der Fahrnisse ein Raub der Flammen.

(Gemeindevahl.) In der Gemeinde St. Weit bei Sittich im Bezirke Littai wurden Franz Muli, Tischler in Sittich, zum Gemeindevorsteher; Franz Kovac, Lehrer und Grundbesitzer in Sittich, sowie Franz Pajt, Grundbesitzer in Metnaja, zu Gemeinderäthen gewählt.

(Handels-Lexikon.) Von Hartlebens Handlexikon des ganzen kaufmännischen Wissens (H. Hartlebens Verlag), welches Werk binnen Jahresfrist vollständig sein wird, liegen nunmehr bereits acht Lieferungen vor. Aus den unserer Beurtheilung unterbreiteten Anfängen dieses Werkes läßt sich erkennen, daß der Grundplan desselben, nämlich „eine möglichste Beschränkung des Umfanges mit sorgsamster Auswahl und zuverlässiger Bearbeitung der aufzunehmenden Artikel; eine richtige Vertheilung der verschiedenen Wissensfächer unter bewährte Fachmänner; Weglassung alles überflüssigen und nicht hierher gehörigen Stoffes; gute Ausstattung in Druck und Papier und namentlich die Verwendung einer lesbaren Schriftgattung“, von den Verlags-Handlungen und deren Mitarbeitern auf das gewissenhafteste eingehalten wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Lai. Zeitung.“ Wien, 18. Juni. Die „Wiener Zeitung“ publiciert die Ernennung Chorinstys zum Landeshauptmann und des Domcapitulars Dienbacher zum Landeshauptmann-Stellvertreter in Salzburg.

Agram, 17. Juni. In der Landtagsconferenz wegen der Frage des ungarischen Sprachcurfes bei der Finanzlandesdirection stellte der Banus die Vertrauensfrage. Der Antrag, die Antwort zur Kenntnis

Börsebericht. Wien, 17. Juni. (1 Uhr.) Von Favoritpapieren abgesehen, hatte die Börse im allgemeinen keine starke Bewegung, doch war die Gesammttendenz unbedingt fest zu nennen.

Table with financial data including Bapierrente, Silberrente, Goldrente, and various bank shares like Anglo-österreich. Bank and Creditanstalt.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Bapierrente 73.65 bis 73.75 Silberrente 74.10 bis 74.20 Goldrente 89.65 bis 89.75

zu nehmen und die weiteren Schritte vertrauensvoll dem Banus zu überlassen, wurde mit 43 von 57 Anwesenden angenommen. Zwölf Mitglieder enthielten sich der Abstimmung, darunter Krazovic, Bojnovic, Ernadak, zwei stimmten dagegen.

Wien, 16. Juni. (Pol. Corr.) Aus Berlin wird der „Pol. Corr.“ berichtet, daß die Stimmung unter den Conferenz-Bevollmächtigten, soweit dieselbe nach Aeußerungen, die in weitere Kreise dringen, beurtheilt zu werden vermag, für die bekannten Forderungen Griechenlands nicht durchaus günstig sei.

Brünn, 16. Juni. (Tribl.) Entgegen der in einigen Wiener Journalen enthaltenen Nachricht wird auf das bestimmteste von authentischer Seite versichert, daß der auf die Wahl Winterhollers zum Bürgermeister bezügliche Act mit dem Antrage auf Bestätigung bereits von der Statthalterei an das Ministerium des Innern abgegangen ist.

Prag, 17. Juni. Kronprinz Rudolf empfing heute mittags die Pester Universitäts-Deputation, welche demselben das prachtvoll ausgestattete Ehrendoctor-Diplom überreichte.

Prag, 17. Juni. Die Landtagscommission zur Vorberathung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Abänderung der böhmischen Landtagswahlordnung, beschloß nach lebhafter Debatte mit 13 gegen 7 Stimmen, über die Vorlage zur Tagesordnung überzugehen.

Prag, 17. Juni. Der jungtschechische Club beschloß gestern eine Resolution zugunsten der Aufrechterhaltung der Advocaturfreiheit. Gleichzeitig wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die jungtschechischen Abgeordneten im Reichsrathe, falls die bezügliche Frage daselbst zur Discussion käme, gegen die Einführung des Numerus clausus stimmen werden.

Prag, 16. Juni. Vom Lande laufen noch immer traurige Berichte über die durch die letzten Wolkenbrüche und Hagelschläge verursachten Schäden ein. Das „Prager Abendblatt“ berichtet, daß in Friedland die Schwimmschule, in Arnsdorf mehrere Häuser weggeschwemmt wurden.

Berlin, 17. Juni. Dem Vernehmen nach liegt den Delegierten der Conferenz im Verfolg der gestrigen Conferenzsitzung der von Mr. Waddington seinerzeit aufgestellte Entwurf vor, welcher als Ausgangspunkte für die Grenze die Thäler Kalamas und Salambria vorschlägt, im Innern des Landes aber im Laufe der früheren Verhandlungen einige Abänderungen erhalten hat.

Paris, 16. Juni. Die der republikanischen Union angehörende Gruppe des Senates hat sich einstimmig für die Amnestie ausgesprochen. Die republikanische Linke der Kammer zog die Frage in Erwägung, ob man die Amnestie erörtern oder die

Initiative der Regierung abwarten solle. 65 Mitglieder derselben stimmten für die Discussion und demzufolge für die Amnestie; 15 stimmten dagegen. Die 15 Dissidenten verließen den Saal. Das linke Centrum der Kammer hat sich noch nicht entschieden; dasselbe scheint indessen gegen die Amnestie gestimmt zu sein.

Paris, 16. Juni. (Königliche Ztg.) Sämmtliche Generalprocuratoren Frankreichs waren heute bei dem Justizminister versammelt, um die Instructionen für die Ausführung der Märzdecrete entgegenzunehmen. Die Gesundheit des Prinzen Napoleon Jérôme erregt ernste Besorgnisse.

London, 16. Juni. (N. fr. Pr.) In der City fand heute die Feier der Verleihung des Bürgerrechtes an den König von Griechenland statt. Unter den vielen Complimenten, die dabei ausgetauscht wurden, kam nur wenig von politischer Bedeutung vor.

Am 16. Juni. Hotel Stadt Wien. Stonitsch, Commis; Bruck, Reis.; Esfeld, Secretär; Tjoler und Kammerer, Wien. — Stodler, Kfm., und Paul, k. k. Major, Graz. — Klein, Kfm., Prag. — Seligmann sammt Frau, Hannover.

Angewandte Fremde.

Hotel Elephant. Scheibli, Zürich. — Rotter, Kfm., Nagduburg. — Erdelgi, Augenseld und Weidinger, Privatiers, Baja. — Petranovic, Hdlsm., Delnice. — Friedmann, Kfm., und Lauscher, Wien.

Correspondenz der Redaction.

Herrn F. E. H...r in Jesseniz. Der Aufnahme Ihrer „Dankagung“ vom 13. d. M. als Inserat steht — gegen Einfindung vom 1. d. B. — nichts im Wege; Ihre Correspondenz vom 16. d. M. dagegen kann weder im redactionellen noch — gegen Bezahlung — im Inseratentheile Aufnahme finden, da wir derartige Veröffentlichungen aus redactionellen Gründen grundsätzlich zurückweisen.

Lottoziehung vom 16. Juni:

Prag: 47 36 64 40 69.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data including date, time, barometer, temperature, wind, and sky conditions for June 17th.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Large table with financial data including various bank shares, bonds, and exchange rates for different locations like London and Paris.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Bapierrente 73.65 bis 73.75 Silberrente 74.10 bis 74.20 Goldrente 89.65 bis 89.75